



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gottes Weltregierung

Küppers, Walter

Königsberg i. Pr., 1910

Einleitung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63342](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63342)

Einleitung.

Die Auffassung der Offenbarung, die wir im folgenden vertreten, ist selbstverständlich nichts absolut Neues. Sie ist gewachsen auf dem Boden der bisherigen Deutungen, von denen keine den Verfasser befriedigen konnte.

Wie weit Johannes selber ein Verständnis über die Bilder hatte, die Gott ihm zeigte, darüber wissen wir nichts; wahrscheinlich ist es ihm ähnlich ergangen wie Daniel. Jedenfalls wissen wir, daß grade die kleinasiatischen Gemeinden, darunter auch die, an die die sieben Sendschreiben (Off. 2 u. 3) gerichtet waren, das Buch am wenigsten schätzten; denn während allenthalben in der Kirche die Echtheit dieses Buches anerkannt wurde, war man gerade dort, wo Johannes selbst gewirkt hatte, Jahrhunderte hindurch geneigt, es ganz zu verwerfen. Wahrscheinlich haben grade die sieben Sendschreiben, da man sie nicht zu deuten verstand, dazu den Anlaß gegeben; denn wenn sie wirklich in den Gemeinden, an die sie dem Namen nach gerichtet waren, nicht ihre volle Erfüllung fanden, so lag es ja nahe, sie ganz und gar zu bezweifeln, ganz abgesehen davon, daß ein Prophet nie etwas gilt in seinem Vaterlande.

Solange die Kirche die großen Verfolgungen der römischen Kaiser erdulden mußte, d. h. bis auf die Zeit von Konstantin dem Großen war unser Buch, die Off. Joh., ein hochgeschätztes und vielgelesenes Trostbuch für die Gläubigen, obwohl man die Bilder im einzelnen nicht recht zu deuten wußte. Als aber dann der Glaube an die Wiederkunft Christi zur Aufrichtung des lang verheißenen Reiches im 3. und 4. Jahrhundert allmählich völlig ausstarb, da ließ man mehr und mehr die Off. liegen, so wie es ja noch heute durchweg üblich ist. Doch als im Mittelalter dann das Papsttum immer höher stieg und immer mehr Verderben um sich her verbreitete, da fing man an, von neuem auf die Off. zu achten. Man

sah im Papsttum und der ganz und gar verweltlichten Kirche mehr oder weniger das Bild der großen Hure von Off. 17 erfüllt und fing nun an, von diesem Standpunkt aus das ganze Buch zu deuten. Da man indes den Faden der Propheten, der durch das Alte Testament und bis ins Neue hinein ununterbrochen sich hinzieht, so sehr verloren hatte, daß man ganz allgemein die Kirche für das messianische Reich und Israel für ganz und gar verworfen hielt, so kam bei allen diesen Deutungen stets das heraus, was der Betreffende auf Grund seiner Stellung inmitten der kirchenpolitischen Kämpfe i. allg. herauszubekommen wünschte; und dabei blieb es auch zur Zeit der Reformation und bis in die Zeit des Pietismus hinein.

Der erste, der den biblischen Faden der göttlichen Weisagung mit vollem Bewußtsein wieder entdeckte, war Joh. Albr. Bengel, der große württembergische Bibelforscher, der 1751 starb. Mit ihm beginnt, was das Verständnis der Schrift angeht, ein neues Zeitalter; denn nach fast anderthalb Jahrtausenden vollständiger Verfinsterung des göttlichen Erlösungsplanes war er der erste, der mit Erfolg die Lehre der Schrift von einem noch kommenden, erst mit der sichtbaren Wiederkunft Christi beginnenden irdischen Messiasreich, wie die Apostel es erwarteten, von neuem auf den Leuchter stellte. Er hat auch auf die Zahlen bei Daniel und in der Off. viel Gewicht gelegt; doch darin hat er nichts von dauernder Bedeutung geleistet. Den Grund zu einer rechten Deutung dieser verdanken wir dem Astronomen de Cheseaux, von dem im ersten Teile mehrfach schon die Rede war. Auf dem von diesen beiden Männern gelegten Fundament ging man in England dann mit großem Eifer der Off. auf den Grund, doch immer mit dem falschen Grundgedanken, den ja auch Bengel übernommen hatte, als handle sich's um Bilder, die in geschichtlich fortlaufender Kette den Gang der Kirchen- und Weltgeschichte darstellen sollten. Mit aller Gewalt und sehr viel Geist versuchte man, die ganze Kirchengeschichte hineinzupressen in den Rahmen der apokalyptischen Bilder. Es war das vielfach mehr ein Einlegen kirchengeschichtlicher Tatsachen in die Off. als eine Auslegung der Offenbarung durch diese Tatsachen. Die Krone dieser Art von Auslegung ist das um 1860 vielgelesene Werk von Elliot, dem sich im wesentlichen auch Guinneß angeschlossen hat. Ihr größter Fehler ist, daß sie die Offenb. nicht im Rahmen der Bibel behandelt, daß sie vielmehr,

so wie auch Bengel und seine Vorgänger es machten, die Bilder in einer Weise deuten zu dürfen glaubt, die mit der Sprache der andern biblischen Bücher, wenn nicht in Widerspruch, so doch in keinem klar erkennbaren Zusammenhang mehr steht. Die große Katastrophe des sechsten Siegels (Off. 6, 12—17) z. B., das sich nach Jesu Worten bei Matth. 24, 29. 30 und Luk. 21, 25. 26 nur auf die Wiederkunft beziehen kann, soll sich mitsamt dem ganzen 7. Kapitel auf weiter nichts als auf die Umwandlung der Kirche unter Konstantin beziehen! Und so geht's weiter bis ans Ende. Die ersten vier Posaunen (Kap. 8) bezieht man auf die Zeit der Völkerwanderung, Kap. 10—12 dann auf die Reformation, die Schalen auf die Zeit der großen Revolution, und das, was übrig bleibt, schiebt man dem Antichristen in die Schuhe.

In offenem Gegensatz zu dieser Art, die Off. auszulegen oder vielmehr die Kirchengeschichte in sie hineinzulegen, steht die in wissenschaftlichen Kreisen herrschende sog. zeitgeschichtliche Deutung. Nach ihr beruht die ganze Off. auf einem unter den Römern nach Neros Tod verbreiteten Wahn von einer Wiederkunft des Kaisers Nero. In diesem Wiedererscheinen des großen Feindes der Christen soll der Verfasser der Offenbarung den Antichrist gesehen und damit dann in ganz phantastischer Weise das Ende in Zusammenhang gebracht haben. Natürlich ist das ganze Buch dann weiter nichts als eine menschliche Erfindung, die niemals eine Erfüllung gefunden hat und niemals eine finden wird. Für uns ist damit diese Art der Deutung erledigt, so wie ja auch für die, die diese Deutung vertreten, die Off. als eine Offenbarung Gottes erledigt ist.

In dem Bestreben nun, den Schwierigkeiten der eben erwähnten kirchengeschichtlichen Deutung einerseits und dieser völlig negativen zeitgeschichtlichen Deutung andererseits zu entrinnen, kam dann Prof. von Hofmann in Erlangen um 1840 auf das, was man die reichsgeschichtliche, d. h. die aus dem Reichsplan Gottes hergeleitete Deutung nannte. Sein großes Verdienst ist das, daß er als erster in der Off. fest geschlossene Gruppen, nämlich Kap. 1—3, dann 4, 1—8, 1; 8, 2—11, 19 u. s. w. erkannte, Gruppen, von denen jede, ganz wie bei Daniel, energisch auf das letzte Ende zielt; doch da man schließlich dabei mehr und mehr fast nur noch an die letzte Drangsalzeit zu denken sich gewöhnte, so wurde aus der

reichsgeschichtlichen Deutung allmählich das, was man die endgeschichtliche Deutung nennt, als deren konsequentester Vertreter jetzt Bullinger bezeichnet werden muß. Er läßt der kirchengeschichtlichen Deutung in keinem Punkte mehr irgend ein Recht. Nach ihm bezieht sich alles gleich von Anfang an aufs Ende; kein Wort der Off. hat sich bisher in seinem vollen Sinne erfüllt! Die sieben Gemeinden, von denen in Kap. 2 und 3 die Rede ist, sind ihm zufolge judenchristliche Gemeinden, die sich demnächst in den genannten kleinasiatischen Städten erst bilden sollen, und so soll jede neue Vision erst einsehen mit der Zeit der Gerichte, die jetzt noch vor uns liegen.

Das ist nun freilich die allerbequemste und leichteste Art, die Off. auszulegen, falls dabei überhaupt von Auslegung noch weiter die Rede sein kann. In dem Bestreben, nur ja dem Worte Gottes auf keinen Fall Gewalt anzutun, verlangt man da vom Leser, daß er glaube, daß demnächst eine wirkliche Stadt aus lauter Gold und Glas vom Himmel auf die Erde herniederschweben werde, eine Stadt, so lang wie die Strecke von Königsberg bis Madrid, und nicht nur ebenso breit, sondern auch noch ebenso hoch, mit Toren, deren jedes aus einer einzigen wirklichen Perle besteht! Und alles das, obwohl doch Off. 21, 9. 10 ganz klar gesagt wird, daß diese ganze Vision ein Bild sein soll für die zur „Hochzeit des Lammes“ (vgl. Kap. 19, 9) berufene Braut! Man traut seinen Augen nicht, wenn man das liest; und doch sind Tausende dem gegenüber gar voll Lob und Anerkennung, blos weil hier scheinbar Konsequenz zu Grunde liegt.

Wir wollen nun hier, da wir die Bildersprache der prophetischen Teile der Schrift bereits im ersten Teile mehrfach und vielfach eingehend durchgesprochen haben, dagegen nicht im einzelnen zu Felde ziehen. Wir wissen wohl, und darin sind wir eins mit Bullinger, daß die noch heute in der Kirche herrschende berühmte „geistige“ oder allegorische Deutung der Sprache der Schrift, wie sie Origenes ums Jahr 200 zur Geltung gebracht hat, der Todfeind jedes Schriftverständnisses ist, weil damit Gottes Worte rückhaltlos der menschlichen Willkür preisgegeben werden; doch daraus folgt noch nicht, daß Gott nicht wirklich vielfach offenkundig in einer Bildersprache zu uns redet. Daß freilich das Verständnis dieser Bildersprache noch sehr im argen liegt, das ist ja leider wahr;

doch um so nötiger ist es, daß wir endlich diese Sprache, die Gott nun einmal spricht, auch richtig zu verstehen lernen.

Ob das, was wir im folgenden zu sagen haben, ein nennenswerter Beitrag zum Verständnis dieser Sprache ist, ob wir uns freigehalten haben von Willkür und von Widersprüchen und ob wir wirklich etwas Neues und Besseres bieten, das bitten wir sorgfältig und gewissenhaft zu untersuchen. Wir können uns leider bei unseren Ausführungen auf niemand berufen; wir appellieren nur an ein vom heil. Geiste erleuchtetes und geleitetes selbständiges Denken, das sich von niemand imponieren läßt außer von dem von Gott in ihm gewirkten Zeugnis der Wahrheit. Denn blos mit Bibelstellen an sich ist hier nicht viel gedient, da es sich ja zumeist um Stellen handelt, deren Deutung eben vorderhand noch Gegenstand des Streites ist. Das Grundgesetz der reichsgeschichtlichen Deutung, daß nämlich die Off. auf Grund der sämtlichen übrigen prophetischen Schriften der Bibel gedeutet werden muß, ist jedenfalls auch uns ein Grundgesetz. Wir glauben diesen wichtigen grundlegenden Zusammenhang im ersten Teile hergestellt zu haben. Der ganze erste Teil ist eigentlich nichts weiter als eine biblische Grundlage zu dem, was wir im zweiten Teile sagen müssen, und eben darum glauben wir uns nun bedeutend kürzer fassen zu dürfen. Wir wollen niemand überreden; wir möchten nur kurz und bündig dartun, daß sich das ganze lang verhüllte Geheimnis sofort enthüllt, wenn man die Einteilung der Off. sorgfältig und genau beachtet. Denn wie uns Daniel sechs Träume resp. Visionen berichtet, von denen jede fast die ganze lange Zwischenzeit umfaßt, so hat uns auch Johannes, wenn wir genau zusehen, sechs große Visionen überliefert, von denen jede wieder vorne anfängt und bis ans Ende reicht. Auf diesem Boden ergiebt sich alles weitere fast wie von selbst, wenn man nur erst vertraut ist mit der Sprache der Propheten und über einige Geschichtskennntnis verfügt.